



228. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller
Erstellt von: Alfred Kiefer
Textredaktion: Hans Schabert

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Werte Mitglieder und Freunde des Kreisgeschichtsvereins Calw e.V.,

inzwischen sind wir bereits wieder in der Vorweihnachtszeit und das Jahr neigt sich dem Ende zu. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und einen guten Start ins Jahr 2023. Glücklicherweise darf der Kreisgeschichtsverein Calw e.V. auf ein wieder etwas normaleres Jahr mit geringeren coronabedingten Einschränkungen als in den Vorjahren und mit interessanten Exkursionen und Besuchen im Kreisgebiet zurück blicken.

Ebenso konnte die Mitgliederversammlung wieder regulär stattfinden. Das „Einst & Heute – Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw, Ausgabe 2022/23“ wurde im November vorgestellt. Es konnte mit Kilian Spiethoff ein neuer und engagierter Redakteur gefunden werden. Ebenso konnte das Vorstandsteam mit Alessandro Cece, Verena Mack und Sigrid Wagner als neuen Vorstandsmitgliedern verjüngt werden. Ebenso sind mit Elke Schöffler, Jutta Wörner, Hans Schabert, Michael Barth, Horst Roller und Christoph Seeger weiterhin erfahrene Mitglieder im Vorstandsteam tätig. Dies lässt für die Arbeit rund um die Kreis- und Lokalgeschichte einen optimistischen Blick in die Zukunft zu.

Die Herausgabe des für die Kreis- und Lokalgeschichte wichtigen Buches war nur durch ehrenamtliches Engagement von Vereins- und Vorstandsmitgliedern des KGVs, des Redakteurs und der Autoren, sowie durch die finanzielle Förderung durch den Landkreis Calw und die Sparkasse Pforzheim Calw möglich. Des Weiteren möchte ich den interessierten Leserinnen und Lesern danken, die das Buch jährlich erwerben und es damit ermöglichen den Band jedes Jahr erneut herauszubringen.

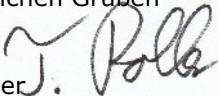
Bereits mit diesem Nachrichtenbrief dürfen wir die Termine, Veranstaltungen und Exkursionen des Kreisgeschichtsvereins Calw e.V. für das Jahr 2023 ankündigen. Diese finden Sie als Zusatzseite zum Nachrichtenbrief.

Ebenso möchte ich bereits jetzt auf die Mitgliederversammlung 2023 am Sonntag, den 5. März 2023 im Foxy Bräu in Bad Wildbad hinweisen. Selbstverständlich werden wir bei der Mitgliederversammlung auch wieder unter „Forscher berichten“ unseren forschenden Mitgliedern die Möglichkeit geben, die aktuellen Erkenntnisse ihrer Arbeit in einer kurzen Präsentation vorzustellen (10 bis maximal 12 Minuten). Hier bitte ich bei Interesse um Meldung bis zum 15. Februar 2023 (oder früher) unter: tobias-roller@web.de.

Ebenso möchte ich bereits jetzt auf die diesjährige Jahresbusexkursion zur neu entstehenden Mittelalterklosterstadt auf dem Campus Galli in der Nähe von Messkirch hinweisen. Hier ist aus organisatorischen Gründen die Anmeldung unter tobias-roller@web.de oder dem Kontaktformular auf unserer Homepage <https://kgv-calw.de> notwendig.

Die Vorstandschaft des KGV und ich wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre des Nachrichtenbriefes und gesegnete Fest- und Feiertage.

Mit freundlichen Grüßen


Tobias Roller
Erster Vorsitzender

228. Nachrichtenbrief

Dezember 2022

Jahrgang 37

In dieser Ausgabe:

*Vorstellung von „Einst & Heute“
lockte 50 Besucher nach
Schömberg* 2

*Jahresfahrt 2023 hat Mittelal-
ter-Baustelle Campus Galli zum
Ziel* 4

*Bad Teinach-Zavelsteins Archiv
„ein Stück reicher geworden“* 5

*Bis zur Abtrennung von Enztal
und Enzklösterle Simmersfelds
Pfarrer im Stress* 8

*Auch „Droben stehet die Kapel-
le“ hat Bezug zu Calw* 9

*Ausfahrt der Eisenbahn-Nostal-
giker führte nach Trossingen* 11

*In Bad Wildbad gelebt und in
Freudenstadt letzte Ruhe ge-
funden* 11

Neues Mitglied 13

*Wolf von Gültlingen: Vor 500
Jahren Wildbergs Vogt und Voll-
maringer Schlossherr* 13

*Das Marmorwerk im Teinachtal
ging aus einer Walkmühle her-
vor* 14

*Wildbads Königliches Kurthea-
ter schrammt vor 25 Jahren
am Abriss vorbei* 15

Kreisgeschichtsverein Calw e.V.

Postanschrift:

Tobias Roller
Sommerstraße 37
75323 Bad Wildbad-Hünerberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.de>

Vorstellung von „Einst & Heute“ lockte 50 Besucher nach Schömburg

Band knüpft als 10. an 30 Kreis-Jahrbücher und 22 Vereinshefte an

Von Alfred Verstl
(aus dem Schwabo-Artikel des früheren Calwer Redaktionschefs)

Ein paar runde Zahlen waren fällig bei der Präsentation der Ausgabe 2022/23 von »Einst & Heute«, dem historischen Jahrbuch des Landkreises Calw, herausgegeben vom Kreisgeschichtsverein (KGV). Es ist die zehnte Ausgabe, zusammen mit dem Vorgänger, dem Jahrbuch des Landkreises, liegen nun 40 Bände vor, dazu kommen 22 Einst-&-Heute-Jahreshefte des Vereins mit historischen Beiträgen. Und der Landkreis, so dessen Vertreterin Claudia Krause, bewege sich auf sein 50-jähriges Bestehen zu. Die Abteilungsleiterin Schulen und Kultur im Landratsamt freute sich, dass Kreisarchivar Kilian Spiethoff gleich nach Amtsantritt in kürzester Zeit einen guten Draht zum KGV gefunden und die Redaktion des Jahrbuchs übernommen habe.

Spiethoff wiederum ging mit nicht geringen Ansprüchen an diese Aufgabe heran. „Mein Bestreben als Redakteur wird es in den nächsten Jahren sein, den erreichten wissenschaftlichen Standard weiter auszubauen, ohne dabei auf Lebendigkeit der Themen, Anschaulichkeit und Unterhaltungswert zu verzichten“, schreibt Spiethoff im Vorwort. Der Redakteur stellte die Beiträge vor. Denis Drumm, Historiker an der Universität Tübingen, gibt einen Einblick in das bislang wenig erforschte Alltagsleben der Mönche im mittelalterlichen Kloster Hirsau. Der frühere Revierförster Robert Roller befasst sich mit den menschlichen Eingriffen in den Wald von der Eiszeit bis in die Gegenwart am Beispiel seines einstigen Reviers Bad Teinach-Zavelstein. Dietmar Waidelich schreibt über Gaugewalds historische Besonderheiten, der frühere Neu-



Kreisarchivar Kilian Spiethoff stellte in Schömburg in geraffter Form den Inhalt der zehn Beiträge im neuen Band von „Einst & Heute“ vor. Bild: Hans Schabert

weiler Bürgermeister Hans Schabert über die Mühlen im Teinachtal.

Spuren der Bouwinghausen bis in den Wilden Westen verfolgt

Verena Mack aus Stuttgart beleuchtet die frühe Geschichte der Bäderlandschaft im Kreis Calw am Beispiel Bad Wildbad. Bis in den Wilden Westen, in den US-Bundesstaat Texas, reicht der Beitrag des Heimatforschers Klaus Pichler aus Bad Teinach-Zavelstein. Es geht um



Rund 50 Besucher verfolgten die Buchvorstellung. Das Foto zeigt (von links) in der ersten Reihe die Grußwort-Rednerin Claudia Krause vom Landratsamt Calw, Sparkassenvorstand Hans Neuweiler und Schömburgs Bürgermeister Matthias Leyn; in Fortsetzung sind in der Reihe dahinter zu erkennen: Oberbürgermeister Florian Kling (Calw), die Bürgermeister Heiko Stieringer (Höfen), Karlheinz Kistner (Oberreichenbach) und aus Bad Wildbad Marco Gauger sowie seinen Stellvertreter Jochen Borg. Foto: Hans Schabert

den langen Weg der Familie Bouwinghausen von Wallmerode, der von Köln über Zavelstein nach Amerika führt. Der Arzt Joachim Schnürle aus Gunzenhausen erinnert anlässlich des 100. Todestages an den aus Neuweiler stammenden Prediger Johannes Seitz, dessen Erholungsheime weit über Württemberg hinaus von Bedeutung waren. Am Ende geht es zurück nach Hirsau. Michael Kessler aus Tübingen befasst sich mit der künstlerischen Gestaltung der St. Aureliuskirche durch Otto Herbert Hajek und Wilhelm Geyer.

Hans Neuweiler, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Pforzheim Calw, sind drei Beiträge besonders aufgefallen. Neben Pichlers spannender Geschichte aus dem Wilden Westen ist es der Beitrag des Calwer Stadtarchivars Alessandro Cece über die Wirtschaftskrise der Jahre 1846 bis 1848 und die Versuche, der Inflation Herr zu werden, was den Sparkassen-Manager an heutige Zeiten erinnert. Zudem aufgefallen ist ihm der Beitrag von Ulrich Schmelzer über Frauen in der Nagolder Lokalpolitik. Neuweiler, der zum 1. Januar den Vorstandsvorsitz der Sparkasse übernimmt, verband das mit dem Hinweis, dass mit Kerstin Gatzlaff erstmals eine Frau in den Vorstand des Instituts berufen wurde. Und er sicherte zur Freude des KGV-Vorsitzenden Tobias Roller zu, dass die Sparkasse »Einst & Heute« auch künftig fördern werde.

Junge Historikerin findet Bad Wildbads älteste Bäderschrift

Von Hans Schabert

(aus seinem in der Pforzheimer Zeitung erschienenen Artikel)

Zu danken sei den zehn Autoren, der Sparkasse Pforzheim Calw sowie dem Landkreis Calw als Sponsoren und allen ehrenamtlichen Helfern im Hintergrund, die gemeinsam die Erstellung des Bandes jedes Jahr ermöglichten, unterstrich Vereinschef Tobias Roller vor 50 Gästen. Der Inhalt auch dieses Werks fördere die Verbundenheit zur Heimat. Außerdem biete er interessante Lektüre für Gäste. Nicht zuletzt aber lasse er gelegentlich Lehren aus der Geschichte ziehen, die auch in unserer Heimat nicht immer von Unschuld geprägt gewesen sei. „Wir können aus der Vergangenheit für die Gegenwart lernen“ unterstrich auch Kreisarchivar Kilian Spiethoff, der erstmals die Redaktion für das Buch übernommen hatte und den Inhalt in geraffter Form vorstellte.

Wichtig sei, dass ein solcher Band spannende Themen enthalte. Zwei weitere wesentliche Punkte seien, dass diese in klarer, lebendiger Sprache verfasst seien und dabei gewisse, der Transparenz und Belegbarkeit dienende wissenschaftliche Standards zu pflegen. Eine gute Mischung ergäbe sich auch beim jüngsten Band daraus, dass sich Lokalhistoriker wie Wissenschaftler mit Beiträgen eingebracht hätten. Bemerkenswerte Erkenntnisse habe die junge Wildbader Historikerin Verena Mack im Rahmen ihrer Masterarbeit über die Bäderlandschaft Südwestdeutschlands im Spätmittelalter zutage gefördert. Ihre Analyse und die Folgerungen

aus dem Manuskript, „De thermis oppidi Calb“, aus der Feder des Tübinger Medizinprofessors Johannes May aus dem Jahr 1470 lasse den Schluss zu, dass sie die bisher älteste bekannte Bäderschrift über die Wildbader Thermalquellen gefunden habe.

Bessere Entscheidungen als in 1840er-Krisenjahren erhofft

Der Buchvorstellung schlossen sich Grußworte an. Der Hausherr, Schömbergs Bürgermeister Matthias Leyn lobte die Arbeit zum Erhalt der Historie. Die Abteilungsleiterin für Schulen und Kultur im Calwer Landratsamt, Claudia Krause, unterstrich „Zukunft braucht Herkunft“, und verwies auf die Bereitstellung von 300.000 Dateien im digitalen Kreisarchiv. Gerne unterstütze man zur finanziellen Förderung zusätzlich die redaktionelle Arbeit für das Jahrbuch durch den Kreisarchivar. Sparkassen-Vorstand Hans Neuweiler ging besonders auf den Beitrag „Die wirtschaftliche und soziale Situation Calws während der Krisenjahre 1846-1848“ ein. Gewerbekrise und Teuerung seien damals an der Tagesordnung gewesen. Er hoffe, die Geschichte wiederhole sich nicht und die Politik treffe bessere Entscheidungen als damals.

Mit dem „Alltagsleben im Kloster Hirsau“ befasst sich die Arbeit von Dennis Drumm, der sich an der Universität Tübingen mit der mittelalterlichen Geschichte befasst; er geht dem Thema nach juristischen Texten und erzählenden Quellen auf den Grund. In dem Beitrag greift er Traditionen und das Leben in einer aus heutiger Sicht vielfach ungewöhnlich und fremd erscheinenden Welt auf. Noch einmal um Hirsau geht es im Beitrag von Michael Kessler: „Die künstlerische Gestaltung der Hirsauer St. Aureliuskirche durch Otto Herbert Hajek und Wilhelm Geyer“ lautet der Titel. Beschrieben wird darin in einem aus einem Vortrag des Verfassers hervorgegangenen Aufsatz, wie bedeutende Künstler wagten, einen romanischen Kirchenraum zwischen 1953 und 1956 neu zu gestalten und zu einem einladenden Gesamtkunstwerk zu formen.

Die ersten Frauen in der Nagolder Lokalpolitik

„Unser Wald – Waldentwicklung und Forstwirtschaft in Bad Teinach Zavelstein“, ist der Aufsatz von Robert Roller überschrieben. Waldentwicklung nach der Eiszeit, Urwald, menschlicher Einfluss, Besiedelung, Baumartenzusammensetzung oder Wald der Zukunft sind einige Stichworte, die im Prinzip für die gesamte Enz-Nagold-Platte von der ehemaligen Calwer Kreisgemeinde im Norden bis Simmersfeld am südlichen Kreisende ähnliches beschreiben könnten. Das Titelbild des neuen Buchs stammt aus diesem Beitrag und zeigt Bad Teinach und Zavelstein in einer bunten Zeichnung aus dem Jahr 1858 zwischen Wäldern und Flur. Den Frauen der Nagolder Lokalpolitik vom Frauenstimmrecht 1918 bis zur ersten Wahl von Frauen in den Nagolder Gemeinderat widmet sich der Beitrag von Ulrich Schmelzer.

Gleich drei Beiträge, allerdings mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten, haben Bezug zur Gemeinde Neuweiler. Joachim Schnürle schreibt – zu dessen 100.



Autoren, Förderer und Verantwortliche vom KGV präsentieren nach der Buchvorstellung beim Schömberger Kurhaus im Kurpark das neue Werk und sich beim Gruppenfoto.
Bild: Karla Arp

Todesjahr verfasst – über den aus der Waldgemeinde stammenden und weit über deren Grenzen hinaus wirkenden Evangelisten Johannes Seitz (1839 bis 1922). Dietmar Waidelich befasst sich am Beispiel von Neuweiler-Gaugenwald mit den mittelalterlichen Besitzverhältnissen schwäbischer Adelsfamilien und der allmählichen Ausbildung eigenständiger Gemeindestrukturen am Beispiel des Dörfchens Neuweiler-Gaugenwald. „Die Weikenmühle und andere Mühlen im Teinachtal“ sind ein Bericht des Verfassers dieses Beitrags, der vom Mittelalter bis in die Gegenwart über Mühlenbesitzer, Krieg, Epidemien und neun Generationen „Weikenmüller“ namens Haisch berichtet.

Jahresfahrt 2023 hat Mittelalter-Baustelle Campus Galli zum Ziel

Das umfangreiche KGV-Archiv wird in einer Cloud gesichert

Von Hans Schabert

Im Landratsamt kam unter dem Vorsitz von Vereinschef Tobias Roller jüngst der Vorstand des Kreisgeschichtsvereins Calw (KGV) zusammen. Entscheidungen hinsichtlich der Datenspeicherung, die Planung der Aktivitäten für 2023 und andere Weichenstellungen, sowie ein besonderes Dankeschön an Kreisarchivar Kilian Spiethoff waren die im Mittelpunkt stehenden Themen. Die Veranstaltungen des KGV starten im neuen Jahr mit der Mitgliederversammlung des Vereins am letzten Februar-Wochenende. Die große Jahresausfahrt soll im Mai zum Campus Galli, der Mittelalter-Baustelle einer Klosterstadt bei Meßkirch-Rohrdorf, führen.

Schon im Monat zuvor ist die Erkundung von Dennach als Ziel im Altkreis Calw vorgesehen. Unter dem Motto „Schmied und die Karneole“, soll es im Juni in das Gebiet der Wüstungen zwischen Neuweiler und Bad Teinach-Zavelstein und zur alten Bistumsgrenze gehen. An eine Tour durch den Ort und die Historie des Calwer Stadtteils Altburg ist im Juli gedacht. Nach den guten Erfahrungen in diesem Jahr in Altensteig mit der Konzentration auf einen Ort anstelle der früheren Rundfahrten soll der Tag des offenen Denkmals – wie zur Übung geworden im Benehmen mit dem Kreisarchiv – 2023 der Kreisstadt Calw gelten. Nach Remchingen im Enzkreis soll es im Oktober gehen, wo es eine Sonderausstellung zur Zeitenwende um 1500 mit

einer speziellen und vom KGV unterstützten Präsentation zum Nordschwarzwald geben wird. Beschließen wird das Veranstaltungsangebot des KGV auch 2023 die Vorstellung des vom Verein mit Förderung durch die Sparkasse Pforzheim Calw und den Landkreis Calw herausgegebenen 11. Bandes 2023/24 von „Einst & Heute. Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw“.

Alfred Kiefer will unzählige Dateien gesichert wissen

Das umfangreiche Archivmaterial des KGV und die wesentlichen Unterlagen der Vereinsverwaltung werden künftig in der Cloud eines nach deutschem Recht arbeitenden Anbieters gespeichert. Insbesondere die Sicherung unzähliger Daten im privaten System von Alfred Kiefer, der nach jahrzehntelangem Engagement Aufgaben abgeben und eingescanntes Material der Nachwelt erhalten wissen möchte, machen die Anmietung von entsprechendem Speicherplatz für den überschaubaren Preis von neun Euro pro Monat notwendig. Auch ein direkter Austausch ist über diesen Datenspeicher unter den Beteiligten möglich. Je nach Aufgabenfeld haben darauf die bestimmte Aufgabengebiete betreuenden Vorstandsmitglieder oder in bestimmten Teilen alle dem Gremium Angehörigen Zugriffsrecht. Forschern kann ein solches für bestimmte historische Teile gewährt werden. Damit wird die von Michael Barth gepflegte, jedermann zugängliche Homepage (www.kgv-calw.de) ergänzt.

Herzliche Worte des Dankes fand Vorsitzender Tobias Roller gegenüber Kreisarchivar Kilian Spiethoff. Dieser pflege gute Kontakte zum KGV, wo er kurz nach Dienstantritt die Redaktionsarbeit fürs Jahrbuch übernommen habe. Dankbar registrieren die ehrenamtlichen Wahrer der heimatlichen Historie, dass die Redaktionsarbeit für „Einst & Heute“ im Landratsamt als Dienstaufgabe erledigt werden darf. Als Zeichen des Dankes für manche Stunde, die etwa bei Sitzungen „außer Dienst anfällt“, erhielt Spiethoff einen Geschenkkorb, der mit viel heimatgeschichtlicher Lektüre angereichert war. Der Chef des Kreisarchivs kenne in der kurzen Zeit seit seinem Dienstantritt den Kreis Calw und seine Vergangenheit schon unwahrscheinlich gut, merkten Mitglieder aus dem Vorstand anerkennend an.



Mit anerkennenden Worten und einem kleinen Geschenkkorb dankte KGV-Vereinschef Tobias Roller (links) Kreisarchivar Kilian Spiethoff für seine Arbeit als Redakteur von „Einst & Heute“ und für seine Verbundenheit zum Verein.
Bild: Hans Schabert

Bad Teinach-Zavelsteins Archiv „ein Stück reicher geworden“

KGV gab Norbert Besiers Sammlung an die Stadt weiter

Von Hans Schabert

„Unser Archiv ist jetzt ein Stück reicher geworden“, so fasst Bürgermeister Markus Wendel die Übernahme einer großen Sammlung von Hunderten Bildern und Dokumenten zusammen, die im Rathaus in Bad Teinach der Kreisgeschichtsverein Calw (KGV) übergab. Im Sommer hatte – es wurde im Nachrichtenbrief berichtet – Norbert Besier aus Zavelstein, bei dem die Unterlagen wie beim KGV noch digital gespeichert sind, alles dem Verein über den Autor dieses Beitrags überlassen. „Es ist erfreulich, dass der Besitzer beim Aus- und Aufräumen den Wert erkannt hat“, stellte Alfred Kiefer bei der Übergabe an die kleine Badestadt im Teinachtal fest. Es wäre nach seinen Worten mehr als schade gewesen, wenn das heimatgeschichtlich wertvolle Material in einem Abfuhrcontainer gelandet wäre.

So sah dies auch Kreisarchivar Kilian Spiethoff, der sich über das historische Gut bei der mehr als einstündigen Sichtung und Besprechung im Rathaus von Bad Teinach, wo beim Um- und Anbau in jüngster Zeit auch das Stadtarchiv neu eingerichtet wurde, einen groben Überblick verschaffte. Er halte eine komplette Einverleibung in die Sammlung der Stadt Bad Teinach-Zavelstein für den richtigen Weg,

Im Rathaus in Bad Teinach sichten (von links) der Calwer Kreisarchivar Kilian Spiethoff, Alfred Kiefer vom KGV und Bürgermeister Markus Wendel die Unterlagen, die jetzt den Weg ins Calwer Stadtarchiv genommen haben.

erklärte der oberste Pfleger des historischen Gedächtnisses des Landkreises Calw. Gegebenenfalls könne er sich aber auch eine Übernahme von kleinen Teilen, wie etwa enthaltenen historischen Postkarten aus anderen Kreisgemeinden, ins Calwer Kreisarchiv vorstellen.

Bestand reicht von über 100 Jahre alten Feldpostkarten bis zu Filmen

Zu dem umfangreichen Bestand gehören auch Glückwunsch- und Feldpostkarten aus alten Tagen, Familien- und andere anlassbezogene Fotos sowie Dokumente. Darunter sind uralte Impfbescheinigungen oder Ausweisungspapiere. In Alben, auf Albenblättern und in jüngeren Ausdrucken sind die Bilder teils mit Namen oder Bezeichnungen versehen. In nicht unerheblichem Maß ist altes Ortsgeschehen oder sind Ansichten aus den Stadtteilen oder der Umgebung festgehalten. Jüngere



Ereignisse – wie etwa der Umzug beim Kreistrachtenfest in Neuweiler vor 25 Jahren – sind gar in bewegten Bildern vorhanden.

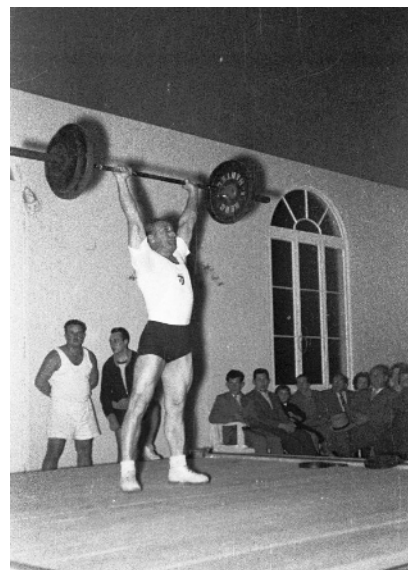


Norbert Besier, zu sehen im Sommer vor seinem PC in der Gartenlaube in Zavelstein bei der Übergabe des Materials an den KGV.

Fotos/Digital-Archivbild: Hans Schabert

Dass möglichst alles beisammen bleibt ist ganz im Sinne des ehramtlichen Stadtarchivars von Bad Teinach-Zavelstein und ehemaligen Kreis-Archivchefs Jürgen Rauser, der bekanntlich auch Gründungs-Initiator des KGV ist. Er konnte wegen einer Erkältung dem Übergabetermin

nicht beiwohnen, hatte aber im Vorfeld die geplante Vorgehensweise vorgeschlagen. Rauser leiste fürs Stadtarchiv Dienste von unschätzbarem Wert, unterstrich Stadtoberhaupt Markus Wendel. Er ist sicher, dass durch ihn das teils über 100 Jahre alte Material den richtigen Weg in eine dauerhafte Sicherung nimmt. Wendel selber will sich gelegentlich, „vielleicht an einem Wochenende“, die Fülle von Unterlagen noch genauer durchzugehen. Dabei hilft ihm bestimmt die von Norbert Besier gefertigte und mit überlassene Festplatte, auf der die Sammlung zusätzlich digital erfasst ist.



Auch dies ist eines der von Norbert Besier digitalisierten und im Original übergebenen Fotos aus der jetzt im Stadtarchiv liegenden Sammlung und erinnert daran, dass in den Nachkriegsjahren in Bad Teinach auch Gewichtheben betrieben wurde und Zuschauer anlockte.

Besucher aus den USA berichten über ihren Besuch im Kreis Calw

Statt Württemberg galt lange Wittenberg als alte Hartman-Heimat

Von Elden Hartman
(für den Newsletter von „Palatines to America Indiana Chapter“)

Vom 6. bis 15. Oktober 2022 weilten sieben Mitglieder der Familie Hartman aus Indiana, darunter Indiana Pal-Am-Mitglied Elden Hartman, seine Frau Bernetta, sein Bruder Howard und Howards Frau Marijo, sein Bruder Worth, sein Cousin ersten Grades Carl Frederick Hartman, seine Cousine zweiten Grades, Diane Hartman, zu einer Tour zur Erforschung des Familienerbes [im Sinne der Herkunft] in den angestammten Heimatländern ihres Urgroßvaters, George Frederick Hartman (1842-1918) und ihrer Urgroßmutter, Johanna Spiegelholder (1845-1922; Spiegelhalder/Spiegelhalter). Diese Hartman-Urgroßeltern wanderten beide 1852 als Kinder mit anderen Familienmitgliedern aus Baden-Württemberg nach Louisville, KY, aus. Sie trafen sich als Teenager in New Albany, IN, wo sie 1860 Tür an Tür lebten und 1861 heirateten.

Die Reiseidee der heutigen Nachkommen keimte im Oktober 2018 mit einer Präsentation von Dr. Wolfgang

Grams vor den Pal-Am-Kapiteln in Indiana und Ohio. Grams plant und leitet seit 1996 Familienreisen von Amerikanern zu ihren deutschen Wurzeln. Sein Unternehmen firmiert in Deutschland als „Routes to the Roots“ (www.routes.de) und „Research and Travel Dr. Grams“ in den USA. Es gibt mehrere Unternehmen, die



Die Hartmans aus den USA an einem ihrer Teilziele in Bad Wildbad: Zusammen mit ihrem Reiseorganisator und -leiter Dr. Wolfgang Grams (Zweiter von rechts) und dem noch nicht vollständig genesenen Rossini liebten sie sich als Gruppe ablichten.

in Deutschland maßgeschneiderte Reisen zum Kulturerbe anbieten. Potenzielle Reisende zum Kulturerbe in Deutschland können die Entscheidung treffen, ob sie einen Reiseplaner, Forscher und Reiseführer wie Dr. Grams beauftragen oder die Heimat der Vorfahren auf eigene Faust besuchen möchten.

Reise kostete 16.200 Euro für siebenköpfige Gruppe

Wolfgang Grams war uns mit seinen Ortskenntnissen und Kontakten, Vorarbeiten, Recherchen sowie natürlich seinen guten Deutsch- und Englischkenntnissen eine große Hilfe. Die Tour war sehr erschwinglich und kostete 16.200 Euro für die siebenköpfige Gruppe, einschließlich neun Übernachtungen in netten Hotels mit kostenlosem Frühstück, Transport in einem Neun-Sitzer-Van und Eintritt für einige Reiseziele. Die Tour durch Baden-Württemberg und Bayern begann in Freiburg (zwei Nächte), einer Nacht in Waldau folgten zwei Nächte in Neuweiler-Breitenberg, eine Nacht in Sommerhausen (Geburtsort von Franz Daniel Pastorius, Gründer von Germantown PA im Jahr 1683, der ersten deutschen Niederlassung in den USA) und drei Nächte in München.

Bevor die Plätze der Vorfahren besucht werden können, ist festzustellen, aus welchem Dorf sie stammten. Im Fall der Spiegelhalder war in der Schiffs-Passagierliste „Neustadt“ aufgeführt, aber eine Suche zeigt 52 Neustädte in Deutschland. Glücklicherweise befanden sich nur zwei von ihnen in Württemberg, dem Heimatland der in Volkszählungsunterlagen aufgeführten Spiegelhalder. Die Einwanderungsdaten von Johanna Spiegelhalder sind in den Volkszählungsaufzeichnungen von 1900, 1910 und 1920 als 1851, 1852 und 1853 unterschiedlich und in verschiedenen Schreibweisen aufgeführt. Darüber hinaus ist bei Nachforschungen gelegentlich in Familienüberlieferungen ein Missverständnis versteckt: Zum Beispiel wiederholte die Hartman-Geschichte lange, dass die Vorfahren aus Wittenberg (der Stadt in Sachsen-Anhalt, die Martin Luther berühmt gemacht hat) stammten, obwohl sie tatsächlich aus Württemberg kamen. Aber protestantische Kirchenbücher auf Ancestry.com bestätigten, dass ihre Heimatdörfer Zwerenberg und Meistern im Landkreis Calw in Baden-Württemberg waren.

Statt auf den Lehrer lieber aus dem Fenster geschaut

Die Tour der Hartmans startete in Freiburg im Breisgau und der Umgebung im Südschwarzwald. Am dritten Tag wurde dann Neustadt (heute Titisee-Neustadt) erreicht, die Heimat der Spiegelhalder-Vorfahren. Der vierte Tag führte in die Heimat der Vorfahren Hartmann, Lang, Roller und Schaible in den Dörfern Neuweiler, Zwerenberg und Meistern. Gestartet wurde mit einem Besuch des Heimatmuseums Neuweiler im ehemaligen Rat- und Schulhaus. Mehrere Ehen unserer Vorfahren wurden in Neuweiler gegründet. Es war größer als die anderen Dörfer [und hier stand die Kirche]. Unsere entzückende Museumsführerin [Marianne Noe] zeigte uns gerne den

Platz, auf dem sie als junges Mädchen in der Schule saß und erzählte, wie sie aus dem Fenster schaute, anstatt auf den Lehrer zu achten. Im Ortsteil Zwerenberg traf die Gruppe Richard und Margarete Bauschert, die viele Jahre Gemeindegemeindeführerin der evangelischen Kirchengemeinde war. Auf einem Rundgang ging es zum seit 1511 von Mitgliedern der Familie Lang bewohnten Hof, wo die 4-g-Großmutter der Hartmans, Christina Lang (1738-1785) lebte, bis sie 1759 den 4-g-Großvater Johann Leonhard Hartmann heiratete.

Das nächste Haus, das auf der Zwerenberg-Tour besucht wurde, war der Karles-Hof, die Heimat von Johann Leonhard Hartmann (1737-1788) und Christine Lang Hartmann, wo ihr 3-g-Großvater Leonhard Hartmann 1774 geboren wurde. In späteren Generationen wurde das Haus bis heute von Cousins der Vorfahren der Hartmans bewohnt. Der letzte Stopp des Tages war ein Besuch des beeindruckenden Heimat- und Flößer-Museums in Calmbach. Der Transport von Holz aus dem Schwarzwald die Enz hinunter zum Neckar und Rhein bis zur Nordsee war im frühen 19. Jahrhundert in Calmbach ein bedeutendes Gewerbe, und andere Handwerke blühten dort ebenfalls auf, wie z. B. Holzverarbeitung, Harz-Gewinnung, Stiefel- und Holzkohleherstellung. Der fünfte Tag begann mit einem Besuch des Dorfes Meistern, wo die beiden Urgroßeltern Johann Martin Hartmann (1800-1850), Anna Roller Hartmann (1806-1891) und Urgroßvater George Frederick Hartmann (1842-1918) lebten. Von hier wanderte Frederick Hartmann aus [im Nachrichtenbrief wurde schon ausführlich berichtet].

Zu Fuß durch den Wald zur weit entfernten Kirche

Empfangen wurde die Reisegruppe in Meistern von Hans Schabert, 35 Jahre lang Bürgermeister von Neuweiler, und Tobias Roller, Mitarbeiter der Landkreisverwaltung und Vorsitzender des Kreisgeschichtsvereins Calw. Schabert überreichte den Hartmans eine zweiseitige



Beeindruckt schauen sich die Besucher aus den USA in Meistern um, von wo ihre in die USA ausgewanderten Vorfahren väterlicherseits stammten; links ist KGV-Vorsitzender Tobias Roller zu erkennen, der im benachbarten Hünerberg lebt und wohl ein entfernter Verwandter von ihnen ist. Bilder: Hans Schabert

Auflistung der Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden ihrer Hartmann- und Roller-Vorfahren für mehrere Generationen, darunter die Nachnamen von Hartmann, Roller, Lang, Schaible, Keck, Loercher, Blaich, Dürr, Seyfried, und Braun, die er aus den Ortssippenbüchern zusammengestellt hatte. Einige der Namen und Aufzeichnungen waren neue genealogische Ergänzungen zum Stammbaum der Hartman. Meistern ist ein kleines Dorf mit etwa 100 Einwohnern auf einer wunderschönen Lichtung. Es gibt keine Kirche, und die Hartmanns und Rollers mussten zu dieser zu Fuß zwei Stunden auf einem Pfad durch den Wald und über die Hügel nach Neuweiler gehen. Von Meistern ging es mit Hans Schabert ins nahe gelegene Bad Wildbad zu einem Rundgang durch die Stadt und eines ihrer historischen Bäder.

Am sechsten Tag der Tour checkten die Hartmans nach zwei Übernachtungen im Hotel Sonnenhof in Neuweiler

aus. Am Morgen besuchten sie drei weitere kleine Dörfer in der Gegend, in denen einige Vorfahren gelebt hatten: Martinmoos, Gaugenwald und Aichhalden. Im Rathaus Neuweiler erwarben sie die Ortssippenbücher Neuweiler und Zwerenberg. Sie enthalten Querverweise auf andere Einträge Verwandter im Buch und in anderen Ortssippenbüchern sowie sogar Details wie für Anna Hartman: „1852 mit Kindern nach Amerika“. Die Bücher sind genealogische Goldminen und führten zu vielen zusätzlichen Generationen und Einträgen. Von Neuweiler führte die Tour nach Bayern, zunächst nach Würzburg, dann weiter nach Sommerhausen und über Nürnberg nach München sowie in dessen weite bayrische Umgebung bis hin zum Schloss Linderhof. Es war eine wunderbare Reise für die sieben Hartmans, die an der Tour teilnahmen, und sie freuen sich darauf, in Zukunft für weitere Besuche nach Deutschland und Europa zurückzukehren.

Bis zur Abtrennung von Enztal und Enzklösterle Simmersfelds Pfarrer im Stress

Vor 1849 im Schnitt pro Woche vier Mal Trauung, Taufe oder Beerdigung

Von Dietmar Waidelich

Durch Mitgliederschwund und stark gesunkene Kinderzahlen sind die drei „großen“ von Pfarrerinnen und Pfarrern durchzuführende Amtshandlungen von Taufe, Eheschließung und Beerdigung heute auf ein historisches Mindestmaß gesunken. So hat der evangelische Pfarrer Schweizer in Simmersfeld seit einigen Jahren durchschnittlich etwa 15 Taufen und Beerdigungen sowie fünf Hochzeiten durchzuführen. Dieser Arbeitsumfang war vor 150 Jahren noch völlig anders dimensioniert. Im Jahre 1872 hatte Pfarrer Friedrich Schock (1824 – 1894), der in Simmersfeld von 1870 bis 1876 amtierte, zwar auch nur sechs Trauungen zu vollziehen, was allerdings unter dem damaligen Durchschnitt lag.

Beerdigungen gab es jedoch insgesamt 35. Taufen wurden sogar 64 registriert, durchschnittlich also etwas mehr als eine pro Woche.

Fünfbronn wies damals in der Relation die gleiche Anzahl von 23 Täuflingen wie Simmersfeld auf. Heute beträgt das Einwohnerverhältnis dieser beiden Orte ungefähr 5:1 zugunsten von Simmersfeld; 1855 hatte Simmersfeld mit 507 Einwohnern nur gute 30 % mehr als Fünfbronn mit 362 Einwohnern. Doch fast dreißig Jahre davor, im Jahr 1845, hatte der damalige Simmersfelder Pfarrer Hauff eine ganz andere Anzahl von Amtshandlungen zu bewältigen. In jenem Jahr traten 24 Brautpaare vor den Traualter und – mit diesen hohen Verheiratungszahlen verknüpft – wurden insgesamt 101 Geburten verzeichnet.

Vier Gähtaufen erfolgten durch die Hebamme

Sechs davon waren jedoch Totgeburten, die ohne Taufe bestattet wurden. Bei weiteren vier Geburten wurde durch die Hebamme „gäh“ getauft, das heißt hier war der Zustand des Neugeborenen so kritisch, dass ein baldiger Tod zu befürchten war und deshalb eine Nottaufe durch die Hebamme vorgenommen wurde, eben die Gähtaufe. In diesen Fällen wurden die Taufen am darauf folgenden Sonntag in der Kirche verkündet. Zu den 95 durch den Pfarrer vorgenommenen Taufen kamen noch 59 Beerdigungen hinzu, die meist vormittags um 10/11 Uhr stattfanden. Mitunter wurden die Bestattungen auf



Simmersfeld, Pfarrort seit um 1510/20, war bis 1849 kirchlich auch zuständig für Enztal und Enzklösterle, die 1838 bzw. 1826 eigenständige Kommunen und 1935 vereinigt wurden.

dem Simmersfelder Friedhof auch am Nachmittag (zwischen 15 und 17 Uhr) zelebriert. Bestattungsort für den gesamten Pfarrsprengel mit all seinen Filialorten war der 1807 angelegte Simmersfelder Friedhof, der bis heute seine Funktion beibehalten hat. In Fünfbronn wurde 1878, in Beuren um 1890 und in Ettmannsweiler erst 1915/16 ortseigene Friedhöfe angelegt.

Zurück zu den so unterschiedlichen Zahlen von 1845 und 1872: Warum gab es bei den Zahlen zwischen diesen beiden Jahren eine so starke Abnahme? Der Grund liegt einzig und allein darin, dass 1845 sowohl Enztal als auch Enzklösterle noch nach Simmersfeld eingepfarrt waren. Erst 1849 wurde Enzklösterle mit Enztal als Filialort selbständig, zunächst als Pfarrweserei, ab 1859 dann als „richtige“ Pfarrei. Die neue Pfarrgemeinde Enzklösterle wurde durch einen überdurchschnittlichen Bevölkerungsanstieg in diesen beiden Orten unabdingbar. So betrug 1703 die Einwohnerzahl von Enztal/Enzklösterle lediglich 23, die von Simmersfeld mit Fünfbronn, Ettmannsweiler und Beuren zusammen 447. 1767 gab es in Enztal/Enzklösterle bereits 157 Einwohner, in Simmersfeld plus den drei genannten Orten 644. Und 1802 war das Verhältnis mit 533 zu 847 (63 %) schon kräftig Richtung Gleichheit marschiert. 1855 lagen die Bevölkerungszahlen bei 878 und 1208, was einem Verhältnis von 73 % entsprach.

Kommunal kamen Enzklösterle und Enztal 1935 zusammen

So kam es, dass Pfarrer Schmoller (in Simmersfeld von 1846 bis 1858) nach der kirchlichen Abtrennung von Enzklösterle und Enztal, „nur“ noch gute hundert Amtshandlungen bei Taufe, Trauung und Beerdigung pro Jahr zu vollziehen hatte (ungefähr das Dreifache von heute). Vor 1849, als die beiden Enztal-Gemeinden noch zur Simmersfelder Pfarrgemeinde gehörten, hatte er es mit durchschnittlich knapp 200 Amtshandlungen zu tun. Er wie auch sein Vorgänger Pfarrer Hauff (in Simmersfeld von 1833 bis 1846) hatten also jede Wo-

che durchschnittlich etwa vier Mal eine Trauung, Taufe oder Beerdigung zu vollziehen. Hinzu kamen die üblichen Pfarrertätigkeiten wie Abhalten der Gottesdienste, Konfirmandenunterricht, Christenlehre, Bibelstunden und seelsorgerische Aktivitäten. Wahrhaftig ein Vollzeit-Job! – Erst 1935 wurde übrigens die bis 1838 einen Teil Simmersfelds bildende Kommune Enztal in das von Wildbad weg 1826 kommunal selbständig gewordene Enzklösterle als politische Gemeinde eingemeindet, was bis heute Bestand hat.



Blick über einen Teil des Simmersfelder Friedhofs mit der um 1860 gepflanzten Wellingtonie: Hier wurden ab 1807 die Verstorbenen des gesamten Kirchsprengels beerdigt; 1845 waren dies 59 Bestattungen.

Bilder: Dietmar Waidelich

Auch „Droben stehet die Kapelle“ hat Bezug zu Calw

Der 13. November 2022 war 160. Todestag von Ludwig Uhland

Von Hans Schabert

Am 13. November 1862, also vor rund 160 Jahren starb Ludwig Uhland 75-jährig in seinem Geburtsort Tübingen. Er gilt als herausragender Wissenschaftler, Jurist und Politiker seiner Zeit, der auch viele Gedichte und Balladen hinterließ. Mit den Versen „Der Überfall im Wildbad“ trug er zum Bekanntheitsgrad der Bäderstadt im Enztal bei. Die Handlung vom Überfall auf den Grafen Eberhard von 1367 ist in einem kleinen Film mit Lego-Figuren sogar heute in der Touristik-Werbung der Stadt im Internet zu sehen. Ein bleibendes Denkmal hat Uhland in den Reimen „Die Ulme zu Hirsau“ dem alten Wahrzeichen in der Schlossruine des Klosters im heu-

tigen Calwer Stadtgebiet gesetzt. Der 30 Meter in die Höhe ragende Baum musste nach 200 Jahren 1989 aufgrund einer Krankheit gefällt werden.

Nicht gerade glücklich waren wahrscheinlich die Schüler vieler Generationen über die Dichtkunst des württembergischen Landtagsmitglieds und Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung, die als erstes gesamtdeutsches Parlament in der Paulskirche 1848/49 wirkte. Denn in ganz Württemberg hatten die Lehrer meist die beiden, nicht gerade kurzen Gedichte mit historischem Hintergrund aus dem Kreis Calw oder auch „Droben stehet die Kapelle“ vom Wurmlinger Wahrzeichen als Material zum Auswendiglernen im Lehrprogramm. In Bad Wildbad erinnern Benennungen wie der Uhlandplatz, die Uhlandbrücke, die Uhlandstraße und Straße Uhlandshöhe sowie die Ludwig-Uhland-Residenz



Die Aufnahme zeigt einen Ausschnitt aus dem bunten Relief aus dem Jahr 1927 im Wildbader Ratssaal, wo Ludwig Uhlands Gedicht, „Der Überfall im Wildbad“, von Karl Spingler in Wort und Bild festgehalten ist.

Bild: Hans Schabert

an den berühmten Württemberger. Im Ratssaal ist das Geschehen von 1367 in Wort und bunten, 1927 entstandenen Reliefbildern des Wildbader Kunstbildhauers Karl Spingler präsent. In ganz Deutschland und sogar im Ausland sind Straßen, Plätze, Schulen und andere Einrichtungen nach Uhland benannt.

Stadtpalais in der Bischofstraße 48, das heute Stadtmuseum ist. Die Ehe blieb kinderlos und Emilie Uhland überlebte Ludwig Uhland um 19 Jahre. Sie nahm Anteil an seinem Wirken und Tun, ermöglichte ihm zeitweilig die Arbeit in finanzieller Unabhängigkeit und schrieb die erste Biografie über ihn.

Über um 1150 gestalteter Krypta erbaut

Was vielen nicht bekannt ist: Auch die Wurmlinger Kapelle hat einen Bezug zum Calwer Grafengeschlecht. Ihr romanischer Vorgängerbau wurde nämlich auf dem berühmten Hügel zwischen Herrenberg und Tübingen 1050 vom Grafen Anselm von Calw gestiftet, dessen Grabkapelle sie auch wurde. Dabei hat wohl, der den Calwer Grafen verwandte, ab 1049 fünf Jahre lang amtierende Papst Leo IX. und ursprüngliche Bruno von Egisheim-Dagsburg (1002 bis 1054) aus dem heutigen Elsaß eine gewisse Rolle gespielt, wie schon bei der durch ihn mit sanftem Druck geförderten Neuerrichtung des Klosters Hirsau im 11. Jahrhundert. Die bis heute erhaltene barocke Wurmlinger Kapelle über der um 1150 gestalteten, romanischen Krypta geht auf das Jahr 1685 zurück, nachdem der Vorgängerbau 1644 abgebrannt war.

Eine besondere Beziehung hatte Ludwig Uhland zu Calw. Verlobte er sich doch am 16. Januar 1820 mit Emilie Auguste Vischer (1799 bis 1881). Am 29. Mai des gleichen Jahres ließen sich beide in der Stuttgarter Hospitalkirche trauen. Emilie Vischer war die Tochter von Johann Martin Vischer (1751 bis 1801), dem wohlhabenden Calwer Kaufmann und Floßhändler, und seiner Ehefrau Friederike Auguste Emilie geborene Feuerlein (1776–1816). Geboren ist Uhlands Frau im Palais Vischer in Calw, dem eindrucksvollen klassizistischen



Das Bild zeigt Ludwig Uhland und seine aus Calw stammende Frau Emilie Uhland geborene Vischer in einer Kalotypie – einer nach dem englischen Erfinder Talbot auch Talbotypie genannten frühen Form der Fotografie – im Jahr 1846.

Foto: Digitalarchiv Schabert (aus Wikipedia)

Ausfahrt der Eisenbahn-Nostalgiker führte nach Trossingen

Fahrt in 124-jährigem Schienen-Oldtimer genossen



Das Gruppenfoto der Teilnehmer der jüngsten Reise zu einem diesmal 124-jährigen Schienen-Oldtimer hat das KGV-Mitglied Dr. Roland Bühlmaier übermittelt. Im Nagolder Verein für Heimatgeschichte engagiert er sich besonders bei den Freunden alter Bahnen und Schienenstrecken. Manche einst wichtige Linie wird noch als Museumsbahn betrieben oder ist verschwunden wie das „Altensteigerle“, was heute sicher mancher bedauert. Bei der Trossinger Eisenbahn handelt es sich um eine vier Kilometer lange Stichbahn vom Staatsbahnhof zum Dorf. Um das historische Erbe kümmert sich der Freundeskreis Trossinger Eisenbahn. Natürlich wurde das Ziel per Bahn angestrebt und eine Fahrt im 124-jährigen Schienen-Oldtimer genossen. Aber es stand dort auch noch manches andere Interessante im Programm bis hin zu Museumsbesuchen und dem Bummel über den Trossinger Kirbemarkt.
Bild: Dr. Roland Bühlmaier

In Bad Wildbad gelebt und in Freudenstadt letzte Ruhe gefunden

Hermann Saam war Diplomat, Bürgermeister und Abgeordneter

Von Hans Schabert



„Der Kandidat der Freien Wähler und Leiter des Kreiswirtschaftsamts Freudenstadt, Hermann Saam, wurde als Mann der Tat zum neuen Bürgermeister gewählt.“ So ist auf einer Tafel im Stadtmuseum von Freudenstadt zu

lesen. „Warum dort?“, wird sich mancher im Großen Enztal fragen. War doch Saam von 1960 bis 1974 Stadtoberhaupt Wildbads und bewegte viel, wie sich noch mancher erinnert. Hier gibt es deshalb auch die nach ihm benannte Hermann-Saam-Halle, die bald ein halbes Jahrhundert alt wird. Sie ersetzt seit 1974 die abgebrochene alte Turnhalle. Eine Tafel am Eingang ehrt in kurzer Form Saams Verdienste wie folgt: „Bedeutende Persönlichkeit und Ehrenbürger der Stadt Wildbad – Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland – Diese Sporthalle (erbaut 1973/74) war eines der letzten großen Bauwerke seiner Amtszeit“.

In Bad Wildbad auf dem Sommerberg verbrachte Hermann Saam auch seinen Lebensabend und konnte noch im vorletzten Jahrzehnt beim Spaziergang dort oder beim Einkauf in der Stadt angetroffen werden. Mit 95

Dieses Gemälde von Hermann Saam (1910 bis 2005) hängt in der „Bürgermeister-Galerie“ im Bad Wildbader Ratssaal und erinnert an sein Wirken von 1960 bis 1974 in der Bäderstadt.



In der Bismarckstraße, ein Stück unterhalb der Wilhelmschule und von dieser aus über einen Fußweg erreichbar, steht die Hermann-Saam-Halle, die 1973/74 erbaut, bald ein halbes Jahrhundert alt wird.

Jahren verstarb er 2005 und fand seine letzte Ruhe in Freudenstadt, wo er ebenfalls Ehrenbürger war. Bürgermeister war Hermann Saam dort von 1948 bis 1955. Als Mann der Tat brachte er schon kurz nach seiner Wahl Ruhe in Querelen wegen der Gestaltung der Altstadt nach heftigen Kriegszerstörungen. Er sorgte für einen gelungenen Wiederaufbau unter Erneuerung der durch Arkadengänge überdachten Einkaufsstraßen um den größten Marktplatz Deutschlands.



So sah es in Freudenstadt nach dem Krieg aus, wo Hermann Saam die teils unterschiedlichen Interessen unter einen Hut brachte und als Gestalter des Wiederaufbaus gilt. Bild: Digitalarchiv Schabert (Stadt FDS)

Unter sechs Bewerbern 61,3 % im ersten Wahlgang

Nach der Aufbauarbeit im 1599 von Schickhardt für den Herzog als Landeshauptstadt Württembergs – die es dann doch nicht wurde – geplanten, zunächst einige Jahre so benannten „Friedrichstadt“ zog es Saam 1955 in den diplomatischen Dienst. Zunächst wirkte er drei Jahre als deutscher Konsul in Accra in Ghana, um danach als Referent der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amts seinen Mann zu stehen. Die Rückkehr nach Deutschland erfolgte aus gesundheitlichen Gründen. Am 11. Oktober 1959 wurde Saam zum

Wildbader Stadtoberhaupt gewählt. Unter sechs Bewerbern hielten ihn bei 80 Prozent Wahlbeteiligung mit 1892 Stimmen 61,3 Prozent der 3058 abstimmenden Wähler für das richtige Stadtoberhaupt. Fünf von anfänglich elf Kandidaten hatten vorzeitig aufgegeben. Dem Wahlsieger half sicher der gute Ruf aus der Freudenstädter Zeit, dass er auf Anhieb den größten Teil der Wählerschaft gewann.

Das Ehrengrab auf dem Freudenstädter Friedhof, wo Hermann Saam und mit ihm auch dessen fünf Jahre nach ihm verstorbene Frau Rosemarie bestattet ist.



Das nötige Rüstzeug brachte der gebürtige Neckarsulmer ohnehin mit. Nach dem Abitur hatte er eine Ausbildung in der Staats- und Kommunalverwaltung absolviert. Dieser schlossen sich von 1934 bis 1942 Dienste als Konsulatssekretär bei den deutschen Botschaften in Lissabon, Rio de Janeiro und Moskau sowie Sonderkurierreisen in verschiedene Teile der Welt an. Ab 1937 gehörte er als Mitglied Nummer 4.457.267 der NSDAP an. Von 1942 bis 1945 musste Hermann Saam Kriegsdienst leisten. Nach der anschließend bis August 1945 währenden amerikanischen Gefangenschaft zog er zu seiner Schwester nach Freudenstadt. Im Dezember 1945 ernannte ihn die dortige Militärregierung zum Leiter des Kreiswirtschaftsamts.

Vision: Wilhelmstraße „Bazarstraße ohne Kraftfahrzeugverkehr“

Bei der Wahl in Bad Wildbad war Saam nicht mehr – wie in Freudenstadt – parteilos. Von 1952 bis 1955 und 1960 bis 1964 saß er für die Liberalen im Stuttgarter Landtag. Für sie zog er über die Landesliste auch von 1965 bis 1969 in den Deutschen Bundestag ein. Von 1964 bis 1967 war Saam Landesvorsitzender der FDP/DVP und gehörte von 1966 bis 1968 deren Bundesvorstand an. Schon im Februar 1960, wenige Wochen nach seinem Amtsantritt im Großen Enztal, schlug Hermann Saam dem Gemeinderat einen Generalbebauungsplan für die Stadt vor, der in Auftrag gegeben wurde. Stück um Stück wurde dann an der Neugestaltung gearbeitet. Allerdings erst viel später und nur teilweise umgesetzt wurde seine Überlegung vom Februar 1960, den steigenden Stadtverkehr zu beschränken und die „Wilhelmstraße zu einer reinen Bazarstraße ohne Kraftfahrzeugverkehr“ zu machen.

Ob es in diesem Jahr in der von Hermann Saam 1960 angedachten „reinen Bazarstraße“ Wilhelmstraße in Bad Wildbad an Weihnachten wohl ganz so hell wird wie 2017, wo dieses Foto entstand?

Bilder(4): Hans Schabert

Neues Mitglied

Als neues Mitglied heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herzlich willkommen:

Rüdiger Kühnle, Simmozheim



Wolf von Gültlingen: Vor 500 Jahren Wildbergs Vogt und Vollmaringer Schlossherr

Der württembergische Erbkämmerer war der erste Herr über ganz Berneck

Von Dietmar Waidelich

Am 16. November des Jahres 1522, also fast genau vor 500 Jahren, erhielt Wolf von Gültlingen von dem österreichischen Erzherzog Ferdinand, seit 1520 auch Herrscher über Württemberg, als Lehenbesitz einen Teil am unteren Schloss Berneck „samt Zubehör“ und einen Teil an einem Drittel „der Stadt Berneck und dem Tal“. Dieser Besitz war von seinem Verwandten Fabian von Gültlingen „an ihn gekommen“, was schon vor 1507 geschehen sein muss. In einem zweiten Belehnungsakt erhielt Wolf das obere Schloss Berneck mit der Hälfte an der Stadt Berneck und dem Tal, in einem dritten Akt noch den nicht näher beschriebenen Teil an Berneck, den er von Sebastian von Gültlingen gekauft hatte. Damit musste wohl das fehlende Sechstel an der Stadt und dem Tal sowie der übrige Teil an dem unteren Schloss gemeint gewesen sein.

Mit diesen drei Eigentumsanteilen war zum ersten Mal seit fast 200 Jahren die ganze Herrschaft über Berneck endlich in einer Hand, nämlich in der Wolfs von Gültlingen, württembergischer Erbkämmerer und württembergischer Vogt von Wildberg. Wolf konnte übrigens nicht nur im Schloss Berneck oder in der Wildberger Vogtei residieren, sondern darüber hinaus auch noch in dem ihm gehörenden Schloss von Vollmaringen (im heutigen Nagolder Stadtteil). In den Jahrzehnten seit 1400 kündeten zahlreiche Verträge und Lehenurkunden von den zersplitterten Besitzverhältnissen in Berneck unter den einzelnen Mitgliedern der weitverzweigten gültlingischen Familie. Spätestens 1522 war dem dann ein Ende gesetzt.

Aufteilung lebte bis zu Vertrag von 1563 fort

In diesen drei Chargen aufgeteilt erschien 1536 auch der Besitz an ganz Berneck in den Händen des nächsten



Im Vollmaringer Schloss residierte Wolf von Gültlingen neben Berneck und Wildberg wahrscheinlich bis zu seinem Tod 1536.

Gültlingers, Balthasar von Gültlingen, dem späteren württembergischen Hofmeister und ebenfalls Vogt von Wildberg. Erst 1563, als der nächste Gültlinger, Peter von Gültlingen, den Bernecker Besitz übernahm, erschien Berneck zum ersten Mal wieder in einem einzigen Vertrag als ein einziger Besitztitel, nämlich „das Schloss Berneck, das Under und das Obere, mit der Stadt und dem Tal“. Mit dem unteren Schloss ist nicht das heutige untere Schloss gemeint. Dieses ist wohl im 16./17. Jahrhundert verschwunden und befand sich in der Nähe der Stadtkirche, also im untersten Teil der mittelalterlichen Stadt Berneck.

Neben all diesen besitzgeschichtlich aufschlussreichen Informationen zur Stadtgeschichte Bernecks gibt es noch ein weiteres, sehr interessantes Element in diesen wie auch allen anderen Besitzurkunden des 15. und 16. Jahrhunderts: Berneck erscheint hier ausschließlich als eine Zweiereinheit von Burg und Stadt einerseits und dem Tal andererseits. Dies ist in der weiteren Umge-

bung einmalig. Während „Berg und Tal“ im Südschwarzwald siedlungsgeschichtlich eine grundlegende Bedeutung hat, trat dieses Begriffspaar im Nordschwarzwald nicht in Erscheinung. Berg und Tal mussten damals in Berneck aber doch als solch starkes Gegensatzpaar empfunden worden sein; Äcker und Wiesen spielten hingegen in der schriftlichen Beschreibung Bernecks keine oder eine derartig untergeordnete Rolle, dass sie weggelassen wurden.

Einst nur Burgsiedlung zwischen Köll- und Bruderbach?

Dies ist dann verständlich, wenn man die durch keine Dokumente erhellte Siedlungsgeschichte Bernecks so interpretiert, dass Berneck einst ausschließlich als Burgsiedlung auf dem Bergsporn zwischen Köll- und Bruderbach angelegt worden war. Bäuerlich genutzte Anbaufläche hatte so nicht die übliche Wichtigkeit, zumal die enge Tallage auch kaum einfach zu bewirtschaftende Ackerflächen bot und darüber hinaus die Fruchtbarkeit

des Bodens nicht allzu hoch war. Diese Bernecker Talflächen wurden so, vor allem verständlich aus der Perspektive von der Burg oben, zusammengefasst als „Tal“. Unter dieser Bezeichnung wurden die Talhänge des Köllbachs, des Bruderbachs, aber auch die Hänge am linken nördlichen Nagoldufer verstanden.

Hier in diesem Teil der Nagold, also in dem Teil flussabwärts des einmündenden Köllbachs, besaßen die Gültlinger auch die Wasserrechte. Ein Fakt, der später Württemberg so manchen Gulden kostete, als das Herzogtum im 17. Jahrhundert dann endlich auch die obere Nagold flößbar gemacht hat, um Holz von Altensteig, aber vor allem von Erzgrube flößen zu können. Württemberg musste für jeden gefloßten Holzstamm und jeden auf einem Floß transportierten Balken Zollgeld zahlen.

Grenzen blieben bis zur Eingemeindung 1972 bestehen

Doch waren es nicht ausschließlich Talhänge, die in den Lehensverträgen unter dem Begriff „Tal“ gemeint waren. Hier gehörte auch die komplette bewaldete Bergkuppe des links der Nagold liegenden Kegelhardts (zwischen Köllbach und dem von Wart her kommenden Tiefenbach) dazu. Außerdem, und hier wird es siedlungsgeschichtlich brisant, gehörte zur Bernecker Markung auch der komplette Berghang links des Köllbachs bis hinauf zu den beginnenden Feldern von Altensteigdorf und Überberg auf der Hochfläche. Dieser merkwürdige Zustand der kommunalen Grenzen, der bis zur Eingemeindung Bernecks nach Altensteig am 1. Januar 1972 bestehen blieb, zeigt den interessanten Aspekt auf, dass bei Entstehung dieser Markung die Herren über Berneck – wer immer sie auch gewesen sind – eine Machtdominanz über Altensteig hatten. Nur so konnten sie die Bernecker Grenzen bis auf Sichtweite des Altensteigdorfer Kirchturms setzen. Es scheint, dass zu dieser Zeit Berneck eine größere Wichtigkeit hatte als Altensteig. – Ein Aspekt, der bislang noch nicht behandelt wurde.



Blick auf Berneck mit der mittelalterlichen Altstadt auf dem Bergsporn: Unterhalb der Kirche stand wohl das abgegangene untere Schloss, die Bernecker Markungsgrenze lag jenseits des Köllbachs links über dem Wald in Richtung Altensteig/Altensteigdorf auf der Hochfläche.

Bilder (2): Dietmar Waidelich

Das Marmorwerk im Teinachtal ging aus einer Walkmühle hervor

Von Hesse schon 1904 in der Erzählung „Die Marmorsäge“ verewigt

Von Hans Schabert

„Eine Sägemühle fehlt im Beitrag des Buchs ‚Einst & Heute‘ über die Mühlen im Teinachtal“, meldete sich das KGV-Mitglied Dr. Roland Bühlmaier, ehrenamtlich in der Heimatgeschichte engagierter Hals-Nasen-Ohrenarzt aus Nagold und Eigentümer und Sanierer des uralten Weberhauses in Ebhausen. In der Tat ist die Marmorsäge nicht aufgeführt. Sie ging auch nicht aus einer der Mahl- und Holz zerteilenden, mit der Wasserkraft der Teinach betriebenen Mühlen hervor. Es handelte sich

um eine Walkmühle. Über 200 Jahre soll diese bestanden haben, ehe sie 1885 zur „Marmorsäge“ umgewandelt wurde.

Unweit der Station Teinach liegt das bis heute betriebene Stein-Sägewerk im heutigen Neubulacher Stadtteil Albulach. Die Walkmühle ist in der Calwer Oberamtsbeschreibung von 1860 als Teil des heutigen Neubulacher Stadtteils mit sechs der damals 600 Einwohner genannt. Walkmühlen existierten seit dem Mittelalter und waren nicht zuletzt in der frühen Textilmetropole Calw im Einsatz. Sie dienten dem Walken von frischen Geweben, um daraus mittels Stoßen, Strecken und Quetschen feines Tuch mit glatter Oberfläche herzustellen. In dem



Gleich über Hesses „Sattelbach“ an der Landesstraße zwischen Bad Teinach und Station Teinach steht auf Markung Albulach das Marmor-Werk Teinach, das eine Walkmühle als Vorgängerin hat.

Buch „Albulacher Geschichten 1855-1990“ von dem als Holzbildhauer bekannten Albert Volz (1920 bis 1994), sind einige der gedruckten, 256 handgeschriebenen Seiten auch dem „Marmorwerk Teinach“ gewidmet.

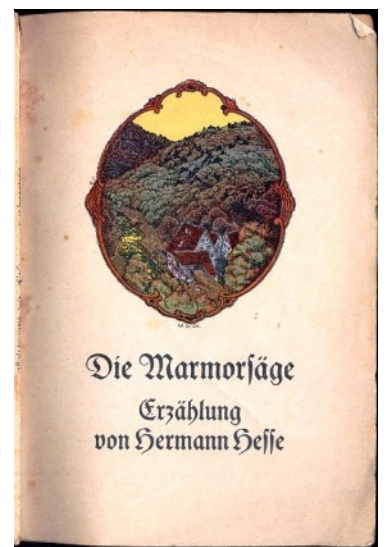
Der Kunsthandwerker und Autor hält fest: „Die Walkmühle wurde 1885 zu einem Marmorwerk umgebaut. Dieses war im Besitz verschiedener Familien, unter anderem der Familie Praßler. Eine Familie Bischoff war bis nach dem Ersten Weltkrieg Besitzer dieses Marmorwerks.“ Weiter berichtet Volz, dass der Sohn der Bischoffs 1918 fiel, weshalb alles an die Gebrüder Theurer aus Bad Teinach mit einem Sägewerk an der Station Teinach verkauft wurde. Von Theurer und seinem zwischenzeitlichen Albulacher Compagnon Proß kaufte 1923 Emil Majer den Betrieb. Drei Generationen blieb die „Marmorschleife“ (Volksmund) im Besitz dieser Familie.

Schweren Herzens suchten Enkel Wolfgang Majer – der das Unternehmen von seinem 1950 eingestiegenen Vater Gerhard Majer 1980 übernommen hatte – und seine Frau Ursula nach Nachfolgern. Sie übergaben den Betrieb zum 1. Januar 2020 nach 97 Jahren im Familienbesitz und nach 40-jähriger Betriebsleitung durch den Steinmetz- und Steinbildhauermeister an die Geschwister Andreas Wanner und Gitta König, geborene Wanner, die in Grafenau-Döffingen die Firma „Wanner Natursteine“ betreiben. Sie führen den Zweigbetrieb im Teinachtal weiter. In seiner Erzählung „Die Marmorsäge“ hat der spätere Literatur-Nobelpreisträger Hermann Hesse (1877 bis 1962) schon 1904 der ehemaligen Walkmühle ein Denkmal gesetzt.

Er nennt zwar die Teinach nicht als solche, sondern taufte sie – ähnlich wie etwa in anderer Arbeit die Stadt Calw „Gerbersau“ – den „Sattelbach“. Aber die Geschichte, in der dem Leser malerisch das kunstvoll Beschriebene als Bild vor Augen kommt, hinterlässt bei jenen, welche die Örtlichkeiten kennen, keinen Zweifel über den Ort der Handlung. Im Urlaub in der Heimat weilend wandert Hesse in „Die Marmorsäge“ mehrfach zu dem Stein-Sägewerk, das er zwischendurch auch „Marmorschleife“ nennt. Er wirbt teils erfolgreich um die Gunst der Tochter des Sägers, die aber anderweitig versprochen ist. Seine tiefsinnigen und eindringlichen Schilderungen enden unglücklich und zerstören den Traum einer gemeinsamen Zukunft. Wie weit tatsächliche Erlebnisse in der Geschichte stecken ist nicht überliefert.

Hesse als 12-Jähriger im Gästebuch der „Talmühle“ verewigt

Hesse und seine Familie besuchten gerne wie etwa Schriftsteller und Bad-Teinach-Urlauber Viktor von Scheffel (1826 bis 1886), Dichter Hermann Kurz (1813 bis 1873) und andere die Talmühle auf Markung Albulach an der Nagold. Dies ist bekannt und auch in einem weiteren Abschnitt im Buch von Albert Volz belegt. Er hält darin neben eigenen Erlebnissen ein Bild fest, das aus dem Gästebuch der Gaststätte stammt, und in dem sich 1889 mit der ganzen Großfamilie Hesse/Gundert/Isenberg auch der zwölfjährige „Hermann Hesse, Hornist“ verewigt hat. Auch das Gedicht von Kurz, „Auf der Mühle“, ist von Volz zitiert, aus dem folgender Ausschnitt für sich und das Albulacher Nagoldtal spricht: „Die Wasser, sie rauschen: /Grüß Gott! Und komm mit!/Das liebe Tälchen,/es läßt mich ja nit.“



Diese Titel-Innenseite für das Büchlein von Hermann Hesse, „Die Marmorsäge“, wurde vom 1900 bis 1928 bestehenden Verlag Deutsche-Dichter-Gedächtnisstiftung in Hamburg für die Ausgabe gestaltet.

Foto/digitales Archivbild: Hans Schabert

Wildbad Königliches Kurtheater schrammt vor 25 Jahren am Abriss vorbei

Ein Förderverein wird zum eigentlichen Retter des Kulturdenkmals

Von Hans Schabert

In der Schrift „Bad Wildbad von A – Z“ erwähnt KGV-Mitglied und Ortshistoriker Götz Bechtle das Baujahr

1864 für das „Königliche Kurtheater Wildbad“ – oder besser: für dessen später veränderten Vorgängerbau. Eckhardt Föhl belegte die Historie in seinem 1988 erschienenen Buch „Wildbad – Die Chronik einer Kurstadt als Baugeschichte“. Dort ist der Eintrag auf F. Brenner in das „Amtsgrundbuch der Königlichen Badanstalt Wildbad“ am 9. Februar 1865 dokumentiert. Der

scheint aber schon der zweite Inhaber gewesen zu sein. In einem Faltblatt zur „Fest-Vorstellung“ des erneuerten Kurtheaters vom Mai 1928 ist im Zusammenhang mit dem Entstehungsjahr 1864 ein Albert Hirsch als Erbauer genannt. Dass das Baudenkmal erhalten blieb ist dem entschiedenen Einsatz des früheren Wildbader Bürgermeisters Bodo König und der Denkmalschutzbehörde beim Regierungspräsidium Karlsruhe zu verdanken. Sie wehrten sich 1997 gemeinsam gegen eine Denkschrift des Landesrechnungshofs, der „einen unumgänglichen Abbruch“ für den einzigen Weg hielt.



Das Königliche Kurtheater von Bad Wildbad hat als wertvolles Kulturdenkmal eine bewegte Bau- und Nutzungsgeschichte. Vor 25 Jahren wollte der Landesrechnungshof den Abbruch.

Unterstützt wurden die Abrissgegner schließlich vom Innenministerium des Landes und nicht zuletzt dem „Förderverein Kurtheater Wildbad“. Schon 1987 entstand der Förderverein, nachdem das Theater zwei Jahrzehnte nicht mehr als solches genutzt war. Der Verein war letztlich der eigentliche Retter des Kulturdenkmals. Ende 1999 wurde er zum symbolischen Preis von einer Mark Eigentümer. Zug um Zug – unterstützt vom Land, der Stadt, privaten Förderern und durch Eigenleistung der Mitglieder – wurden die nötigen, umfangreichen Arbeiten angegangen. Schon während der Bauphase wurden ab 2005 Aufführungen im damals teils noch zu gestaltenden, heute wieder wertvoll in ursprünglicher Schönheit hergerichteten Kulturdenkmal geboten.

Für 10.000 Gulden ging der Bau 1873 an den Staat

Nach häufigem Besitzwechsel in seinen Anfangszeiten war das eher schlichte, von einem unbekanntem Architekten entworfene „Vaudeville-Theater“ 1873 für 10.000 Gulden an den Staat gegangen. In staatlicher Regie wurde das Gebäude 1873 dem Pächter kostenlos überlassen und zum Betrieb ein Zuschuss gewährt. Das Lustspiel-Theater – wie sein damaliger Name aus dem Franzö-

sischen übersetzt lautet – konnte wohl dennoch nicht wirtschaftlich betrieben werden. Der Wunsch der jeweiligen Eigentümer auf weitere staatliche Unterstützung blieb unerfüllt. 1888 wurde das Haus in „Königliches Kurtheater“ umgetauft. Seine heutige, repräsentative Außenhülle im Altbau-Bereich und bunte Innengestaltung erhielt das Bauwerk im Wesentlichen nach Plänen des Architekten Albert von Berger 1897/98.

Eine Blütezeit erlebte das Theater schon vorher unter der Regie des ab Mitte der 1880er-Jahre bis zu seinem Tod 1910 in der Bäderstadt wirkenden herzoglich sächsisch-altenburgischen Theaterdirektors Peter Liebig. In der Winter-Saison betreute er mit seiner Truppe das Hoftheater in Altenburg, vom Frühjahr bis September gestaltete er die Spielzeit in Wildbad. Eine Renovierung mit kleinerem Umbau hauptsächlich im Innern des Theaters erfolgte 1928. Bis 1962 wurde es für seinen ursprünglichen Zweck genutzt. Danach wurde es lange Zeit Abstellraum für die Kurgärtnerei. Fehlende Pflege der Bausubstanz brachte Teile dem Verfall nah. Ein Bauzaun umgab das Gebäude zeitweilig und diente der Sicherung für den umgebenden Bereich passierende Kurparkbesucher. So richtig aufwärts ging es erst wieder mit der Übernahme durch den Förderverein.

Intendantrat Peter Liebig war ein Gönner der Stadt

„Intendantrat Peter Liebig – Director des Kgl. Kurtheaters“, heißt es auf einem Grabstein im Umlandfriedhof, dem oberen der beiden alten Friedhöfe über der Wilhelmschule. Liebig führte nicht nur das Theater erfolgreich, sondern war auch ein Gönner der Stadt. Aus einer Stiftung von ihm stammt der Peter-Liebig-Brunnen beim Kreisel am König-Karl-Stift. Auch der nach ihm benannte Weg auf dem Sommerberg geht aus diesem Fond auf seine Initiative zurück. Seit 1911 erinnert dort – heute neben der Startrampe der Mountainbike-Abfahrt – ein Gedenkstein mit folgender Inschrift an ihn: „Dem edlen Stifter dieser Allee Herrn Intendantrat Peter Liebig. Dem langjährigen verdienten Leiter unseres Kgl. Kurtheaters gewidmet von der dankbaren Stadt Wildbad“.



An den 1910 verstorbenen Intendantrat Peter Liebig und seine Verdienste um Bad Wildbad erinnern ein Gedenkstein auf dem Sommerberg und der nach ihm benannte Brunnen in der Stadt. Bilder (3): Hans Schabert